

vermittelt durch gütige und helfende Wesen, die dem zu erreichenden Zielschon näher sind und von denen ein Sog der Güte und des Erbarmens ausgeht.

Vf. hat sich schon durch seine „Einführung in den Buddhismus“ (HerBü 1158) und durch seine Einleitung in das Bändchen „Buddha für Christen“ (HerBü 1303) einen guten Namen gemacht. Auch die hier vorliegende Darstellung ist gut gelungen. Nach einer allgemeinen Einleitung folgt der durch Zwischenkommentare erläuterte gekürzte Text des Totenbuches; Schlußbemerkungen runden die Ausführungen ab.

Vf. erweist sich als guter Kenner der Materie und besitzt zudem eine hohe Einfühlungsgabe für Zusammenhänge; darüber hinaus hat er auch die Fähigkeit, die komplizierte Materie verständlich zu machen. Er vermittelt interessante Informationen, erinnert aber zugleich an die in den Worten und Bildern verborgenen Wahrheiten, die nicht im Bereich vordergründiger Erfahrung und Wahrnehmung liegen und die auch der christlichen Überlieferung bekannt sind, auch wenn sie gegenwärtig etwas in Vergessenheit geraten sind.

Linz

Josef Janda

■ SEQUEIRA A. RONALD, *Gandhi für Christen*. Eine Herausforderung. (HerBü 1345). (222.) Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 10,80.

Das machtvolle und zugleich gewaltfreie Auftreten von M. Gandhi (1886–1948) hat bis heute kaum etwas von seiner faszinierenden Kraft verloren. Es besteht jedoch die Gefahr, daß diejenigen, die sich auf ihn berufen, sein Anliegen nur kolportagehaft oberflächlich kennen und darum seiner Intention nicht gerecht werden.

Das vorliegende Herderbändchen beschreibt im ersten Teil (15–140) das Leben Gandhis. Die Betonung liegt dabei auf dem inneren Werdegang und der geistigen Auseinandersetzung. Gandhi suchte nach Wahrheit und Gerechtigkeit, was bei den oft ungerechten gesellschaftspolitischen Verhältnissen mit viel Mühe verbunden war und in einer Vielfalt von politischen Aktivitäten zum Ausdruck kam. Die Schauplätze sind vor allem Südafrika und Indien. Der zweite Teil (142–221) beinhaltet eine Auswahl von Texten aus der Feder von Gandhi. Sie vermitteln einen Eindruck von den geistig religiösen Wurzeln, aus denen er gelebt hat, und geben Einblick in die Zielsetzungen seines Handelns.

Es gelingt dem Verf., das oft verwirrende Ineinander von innerer Geistigkeit und politischer Aktivität sichtbar zu machen. Die Verbindung von beiden ist nicht leicht, aber der spirituelle Mensch darf sich weder aus dem vielfältigen Kleinkram des Alltags in eine beschauliche Innerlichkeit zurückziehen, noch darf er sich in äußeren Aktivitäten verlieren. Er braucht eine große geistige Kraft, daß seine Auseinandersetzungen nicht unter der Hand zu einem Kampf werden, in dem man den Gegner nur mehr besiegen will. Gandhi fand im Fasten ein hervorragendes Mittel, die eigenen Gedanken und Absichten immer wieder zu überprüfen und zu läutern. Fast unübersehbar groß werden die Schwierigkeiten, wenn diese hohen Forderungen an eine Massenbewe-

gung gestellt werden. So war auch die Bewegung, die er ins Leben rief, ständig vom Abgleiten in Gewaltakte bedroht.

Die Gewaltlosigkeit, für die Gandhi eintritt, ist keine Methode, die man propagieren und anwenden kann, sondern ein Glaubensgrundsatz, zu dem man sich bekehren muß und der dann das ganze Leben bestimmt. Was er will, ist nicht „passiver Widerstand“, sondern Seelenstärke, die von der Wahrheit lebt und die auch den Gegner nicht vom Respekt und von der Liebe ausschließt. Das Denken und Handeln Gandhis sind nicht zu trennen von seiner religiösen Überzeugung. Diese Tatsache mag einem säkularisierten Menschen fremd bleiben; ein gläubiger Christ wird von ihr zutiefst berührt.

Linz

Josef Janda

■ SESTERHENN RAIMUND (Hg.), *Das Freie Jüdische Lehrhaus — eine andere Frankfurter Schule*. (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). (130.) Schnell & Steiner, München 1987. Ppb. DM 22,—.

Der kleine Band enthält sechs Vorträge einer Tagung anlässlich des 100. Geburtstages des jüdischen Denkers und Bibelübersetzers F. Rosenzweig. Im Mittelpunkt steht das von ihm ab 1920 geleitete Jüdische Lehrhaus, das mit einer Unterbrechung bis 1938 bemüht war, jüdisches Wissen und Bewußtsein zu wecken und zu vertiefen; hier lehrten neben Rosenzweig auch M. Buber, der später dann in New York lehrende Religionsphilosoph Abraham Heschel, von dem inzwischen einige Werke auch in Deutsch vorliegen sowie Erich Fromm, mit dem (wie auch mit anderen) eine personelle Brücke zur anderen, bekannteren Frankfurter Schule, nämlich der soziologischen Schule gegeben ist. Dem Jüdischen Lehrhaus als Schule der Umkehr zum Judentum sowie dem Denken seiner schon genannten wichtigsten Repräsentanten sind die einzelnen Beiträge gewidmet; K. E. Grözingers Aufsatz über das Distanzverhältnis Bubers zur jüdischen Tradition oder J. Reiters knappe und prägnante Darstellung der Religionsphilosophie Heschels werden die Leser dieser Zeitschrift wohl besonders interessieren. Insgesamt zeigt der Band sehr eindringlich, wie deutsche Juden in schwerster Zeit sich mit ihrer Tradition auseinandersetzten und wie diese Jahre für so manche geistige Strömungen der kommenden Jahrzehnte prägend geworden sind.

Wien

Günter Stemberger

■ STROLZ WALTER, *Heilswege der Weltreligionen*. Bd. 3: Quellentexte zu Judentum, Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus, Taoismus. (285.) Herder, Freiburg i. B. 1987. Ln. DM 39,80.

Im ersten Band der „Heilswege der Weltreligionen“ ging es um eine christliche Begegnung mit Judentum und Islam, im zweiten Band um die mit Hinduismus, Buddhismus und Taoismus. Im dritten Band kommen nun die genannten Religionen durch ihre eigenen religiösen Texte zur Sprache.

Nach einer allgemeinen Einführung zum Gespräch zwischen den Religionen und knappen und recht guten Einleitungen zu den einzelnen Religionen wer-

den die ausgewählten Texte ohne weiteren Kommentar angeführt. Bei den monotheistischen Religionen (1. Teil) sind die Texte, die aus den Heiligen Schriften und den jeweiligen Überlieferungen stammen, den drei zentralen Themen dieser Religionen zugeordnet (Schöpfung, Offenbarung, Erlösung); beim Islam ist Erlösung durch Eschatologie ersetzt. Die Trennungslinie zwischen diesen Themen ist allerdings unscharf und die Zuordnung darum nicht immer eindeutig; so ist z. B. der Text von der Verklärung Jesu sowohl bei Offenbarung wie auch bei Erlösung angeführt. Die Texte des Hinduismus, Buddhismus und Taoismus stehen unter der Überschrift „Asiatische Befreiungswege“ (2. Teil), wodurch deutlich wird, wie zentral in diesen Religionen der Erlösungsgedanke ist. Eine Unterscheidung in Texte aus den Heiligen Schriften und aus der Überlieferung ist hier nicht in derselben Weise wie bei den Offenbarungsreligionen möglich. Es kann und soll hier nicht beurteilt werden, ob in allen Fällen die „richtigen“ Texte ausgewählt wurden und ob immer die beste verfügbare Übersetzung verwendet wurde (z. B. bei dem Korantext 165f und bei einigen Texten aus dem Tao Te King). Bedauerlich — bei einem Werk auf diesem Niveau — ist jedoch die Tatsache, daß bei einer Reihe von Texten nähere Angaben über den Text Hintergrund fehlen. Bei den Texten, die aus der Quellensammlung von Eliade stammen, hätte man diese leicht von dort mitübernehmen können.

Davon abgesehen geben die Texte jedoch einen guten Einblick in die sehr unterschiedlichen religiösen Denk- und Vorstellungsweisen. Sie vermitteln etwas von der in ihnen lebendigen Glaubensüberzeugung; es spiegelt sich in ihnen gelebte Religiosität und nicht ein unverbindliches Interesse an religiösen Fragen. Sie sind schön zu lesen, verlangen allerdings auch vom Leser eine religiöse Überzeugung, die Voraussetzung für ein adäquates Verstehen ist. So paradox dies klingen mag: man kann mit einer anderen Religion nur dann ins Gespräch kommen, wenn und soweit man in der eigenen beheimatet ist (22).

Eine abschließende Bemerkung: Es ist glücklicherweise für viele religiöse Menschen selbstverständlich geworden, daß man einer anderen religiösen Überzeugung mit Respekt begegnet, daß das gemeinsame Gespräch notwendig ist und daß sich die Religionen den großen und schweren Fragen stellen, die heute die Menschen bedrängen. Gerade wegen dieser Selbstverständlichkeit ist jedoch (schon wieder) daran zu erinnern, daß es die primäre Aufgabe einer Religion ist, das Gespräch mit Gott zu suchen und erst in der Folge davon das Gespräch mit den Menschen, die einen anderen Weg zu Gott gehen. Dies spezifischen religiösen Vokabel heißen Welt und Schöpfung und nicht Umwelt, Vollendung und nicht Ende, Leben und nicht Überleben, Heil und Friede und nicht Weltfrieden. Religiöse Texte besitzen eine Aktualität, die sich — auch wenn die Worte dieselben sind — vielfach nicht mit den vorhandenen Tagesaktualitäten deckt und nicht ohne (manchmal schwierige) Übersetzungsarbeit auf diese angewendet werden kann.

Die sich aus dem religiösen Glauben ergebenden Folgerungen dürfen nicht mit deren eigentlichem Inhalt

verwechselt werden. Die Religionen leben von dem Geheimnis, dem sie sich zu nähern suchen, und nicht von den praktischen Wirkungen, die sich daraus für das gesellschaftspolitische und persönliche Zusammenleben ergeben, auch wenn an diesen Wirkungen die Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit des religiösen Suchens abgelesen werden kann.

Linz

Josef Janda

■ *Schalom für Österreich*. Christlich-jüdische Begegnungen in Wien. (96.) Herold, Wien 1986.

Die bekannten Entwicklungen im Zusammenhang mit dem österreichischen Bundespräsidentenwahlkampf 1986 veranlaßten die Katholische Aktion Österreichs und den Österreichischen Laienrat, zwei herausragende Veranstaltungen zu initiieren und durchzuführen. An diesen nahmen Spitzenvertreter der christlichen Kirchen und der jüdischen Gemeinde, sowie bedeutende Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft teil.

Am 12. Oktober 1986, dem Vorabend des jüdischen Versöhnungstages fand im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek eine christlich-jüdische „Stunde der Besinnung und Versöhnung“ statt. Zwei Wochen später, am österreichischen Nationalfeiertag, wurde ein Abend des Nachdenkens und Gesprächs über das Thema „Schalom — der Friede, den Er uns gibt“ gestaltet.

Besondere Bedeutung hatte die religiös akzentuierte Begegnung vom 12. Oktober 1986: Der neue Erzbischof Hans Hermann Groer, Vertreter der evangelischen Kirchen, Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg, sowie der damalige Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Ivan Hacker, waren gekommen. Erika Weinzierl hielt einen Vortrag zum Thema: Christen und Juden bis 1945. Jacob Allerhand, vom Institut für Judaistik der Universität Wien brachte die Sorgen und Hoffnungen der Juden Österreichs anlässlich des Jom Kippur 5747 zum Ausdruck.

Das Programm der Veranstaltung am 26. Oktober beinhaltete Referate des Europäischen B'nai-Brith-Direktors Ehrlich, des Altbundespräsidenten Kirchschläger sowie eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Stadtrat Dolores Bauer. Das Schlußwort sprach Erhard Busek, Vizebürgermeister von Wien.

Die Dokumentation der beiden Begegnungen ist der eine Zweck dieses Buches. Außerdem werden einige für den christlich-jüdischen Dialog wegweisende Erklärungen der katholischen Kirche aus den vergangenen zwei Jahrzehnten in Erinnerung gebracht: Die Ansprache Papst Johannes Pauls II. an die Teilnehmer eines Symposiums zum 20. Jahrestag der Konzilerklärung „Nostra Aetate“ am 19. April 1985, die Erklärung der Wiener Diözesansynode 1971 über die christlich-jüdische Begegnung, und der Text der Pastoralkommission Österreich vom Sommer 1982 zum Thema „Die Christen und das Judentum“. Das Buch bietet eine Fülle von historischen Zusammenhängen, theologischen Gedankengängen und pastoralen Vorschlägen. Einiges sei davon herausgegriffen: